

war! Wie gesagt: Videos gab es noch nicht und ich hätte nichts außer meinen Schallplatten. Die Geschichte, wie ich dennoch hinter das Geheimnis der Slaptechnik kam, ist wirklich lustig: Eines Tages hatte ich meinen Bass auf den Knien liegen und aus irgendeinem Grund rutschte er plötzlich 'runter. Damit er nicht auf den Boden fällt, wollte ich ihn auffangen und griff hinterher, aber ich erwischte ihn nicht mehr richtig. Statt dessen verhakte sich zufällig einer meiner Finger unter einer Saite, die dadurch, daß der Bass herunterfiel, stark gespannt wurde und schließlich von meinem Finger weg auf das Griffbrett schnappte. Ich hörte diesen Ton – und wußte: 'That's it!' Damit war ich hinter das Geheimnis des Popping gekommen, was ja immerhin schon 50 % der Slaptechnik ausmacht. Ich habe dann an dieser 'versehentlich' erlernten Technik weiter herumexperimentiert und bin schließlich darauf gekommen, daß Daumenschläge die bewegungsanatomisch logische Fortführung der Reißbewegung sind. So erlernte ich die Slaptechnik! Er klopf mir lachend auf die Schulter.

Bereits im zarten Alter von nur 17 Jahren wurde Strandberg Vater und sah sich nunmehr vor die Aufgabe gestellt, eine Familie zu ernähren. Weil seine Gagen, die er bei Gigs mit einer lokalen Rockband verdiente, bei weitem nicht ausreichten, nahm er zusätzlich einen Nachtjob bei einer Zeitung an.

Nach seinem Schulabschluß entschied sich Jan Olof, am Konservatorium in Helsinki Musik zu studieren: „Das Problem zu dieser Zeit war nur, daß Jazz und Rock am Konservatorium absolut verpöht waren. Darum mußte ich zwangsläufig Kontrabass lernen. Ich spielte viel klassische Musik, auch im Orchester. Aber auch mein E-Bass-Spiel profitierte davon, weil ich z.B. schnell sehr gut im Notenlesen wurde. Diese Fähigkeit kommt mir heute noch bei Studiojobs zugute! Wenn du tagein-tageaus klassische Literatur durchgespielt hast und dann eines Tages Noten für eine simple Popnummer vorgelegt bekommst, ist das wie eine Erholung für dich!“

Sein Leben als Rockmusiker gab Strandberg allen Unkenrufen seiner Dozenten zum Trotz nicht auf. Statt dessen trat er der finnischen Rock-

band Steel City bei, mit der er viel auf Tournee war. Zu dieser Zeit hatte er seine Slaptechnik so weit verfeinert, daß er in der Lage war, bei Konzerten die ersten Slap-Soli zu spielen.

Seinem Mitwirken bei Steel City folgte ein Engagement bei der Band Fast Forward & Bianca Morales. Mit dieser Gruppe gewann Strandberg unter anderem einen Nachwuchswettbewerb und hatte erste TV-Auftritte – bis die große Krise kam: „Ich mußte die Familie versorgen und hatte deshalb noch immer meinen Zeitungsjob. Gleichzeitig wollte ich aber stets die Band nach vorne bringen und auftreten, so oft es ging. Das ließ sich alles nicht miteinander vereinbaren. Mir wuchs die Situation über den Kopf; ich konnte nicht mehr und entschloß mich schließlich, das aktive Musikmachen an den Nagel zu hängen.“ Aus diesem Grund spielte Strandberg in den nächsten drei bis vier Jahren gar nicht mehr in Bands und griff nur noch sporadisch in seiner knapp bemessenen Freizeit zum Instrument.

Doch diese „Übergangsphase“ wurde eines Tages abrupt beendet, als er bei Freunden, die ein Musikgeschäft besaßen, einige Bässen angetestet. „Ich daddelte so herum, wie ich es schon einige Male in den Wochen zuvor getan habe. Irgendwann sagten meine Freunde zu mir: 'Seit du so häufig in unserem Store Bass spielst, setzen wir weitaus mehr Bässe ab als zuvor. Die Leute bleiben stehen, sehen dir beim Spielen zu und möchten auch so spielen können!' Ich hielt sie zunächst für verrückt, aber schließlich merkte ich, daß es tatsächlich so war! Ich fand Gefallen daran, Bässe zu demonstrieren und stieg kurzerhand mit in das Musikgeschäft ein. Außerdem begann ich, wieder richtig viel zu üben! Die Arbeit im Shop machte mir enorm viel Spaß. Wenn es gut lief, konnte ich auch gut verdienen, brauchte also keine weiteren Jobs. Ich begann damit, die ersten Edelbässe nach Finnland zu importieren. Firmen wie Alembic zum Beispiel, die bis dahin bei uns gänzlich unbekannt waren.“ In diesen Zeitraum fiel auch der Beginn der Zusammenarbeit mit dem schwedischen Unternehmen EBS, das zur damaligen Zeit nicht nur Verstärker und Boxen in der Produktpalette hatte, sondern auch ein Bassmodell. Grinsend

schildert mir Strandberg: „Man bot mir eine Art Endorsement an. Ich begann damit, Vorführungen auf diversen Musikmessen für EBS zu machen. Ich mochte ihr Equipment, nur dieser Bass war wirklich nichts für mich. Darum sah ich mich nach etwas Anderem um. Schließlich lernte ich über Umwege die Neuser-Crew kennen. Als junges, experimentierfreudiges Unternehmen boten Neuser mir an, ein Bassmodell nach meinen Vorstellungen zu bauen. So entstand der Neuser Cloud-



*Nach nahezu einer Woche auf der Musikmesse zeigt Strandberg so gut wie keine Ermüdungserscheinungen.*

burst-Bass, und ich trug meinen Teil dazu bei, daß EBS und Neuser heute so gut kooperieren!“

Jonas Hellborg war es, der Strandberg schließlich ermutigte, ein eigenes Album in Angriff zu nehmen: „At The Music Box“ war das Ergebnis. Jan Olof erklärt: „Ich hatte so gut wie kein Budget und noch nicht einmal eine eigene Band. Darum gibt es z.B. auch keine echten Drums, aber es war wirklich unheimlich wichtig für mich, dieses Album zu machen! Durch Zufall traf ich jemanden wieder, dem ich einmal im Music store den Bass überholt hatte. Er besitzt ein Label und brachte meine Scheibe kostenlos 'raus. Das war wirklich Glück!“

„At The Music Box“ erhielt in Finnland sehr gute Kritiken. TV-Auftritte und Interviews waren die Folge, wodurch Jan Olof auch endlich passende Mitmusiker für seine Band fand. Mit ihnen spielte er „Great Moments“ ein, das zweite Strandberg-Album, welches das Debüt bezüglich der positiven Reso-

nanzen sogar noch überbieten konnte.

Inzwischen ist Strandberg zu neuen Ufern aufgebrochen: Auf der diesjährigen Musikmesse wurde erstmals ein eigens für ihn von der Firma Landola konstruierter Akustikbass vorgestellt. „Der Akustikbass, den Rauno Nieminen von Landola für mich gebaut hat, soll jetzt auch ein fester Bestandteil meines Liveprogramms werden. Ich mochte die Dynamik und den Obertonreichtum von akustischen Bässen schon immer, aber erst der Landola bietet mir die Beispielbarkeit, die ich bei anderen Modellen stets vermißt habe.

Neben seinen Tätigkeiten wie der Arbeit an der eigenen musikalischen Karriere, der Kooperation mit EBS und Neuser, sowie der Arbeit im Music store ist Jan Olof mittlerweile auch zu einem der gefragtesten E-Basslehrer Finnlands geworden. Rund 100 Schüler unterrichtete er in Ebeli bei Helsinki und im Helsinki Bass Center in den letzten Jahren.

Ein häufig gehörter Kritikpunkt im Zusammenhang mit Strandberg ist, daß er sich bei seinen Kompositionen harmonisch selten aus „bequemen“ Tonarten wie e- oder a-Moll herausbewegt. Jan Olof lacht, als ich ihn auf diesen Punkt anspreche: „Diese Kritik ist vielleicht gerechtfertigt, denn in e-Moll läßt es sich nun mal am bequemsten spielen, vor allem slappen, aber dafür klingt der E-Bass in diesen Tonarten auch einfach am facettenreichsten. Bläser spielen auch am liebsten in Bb- oder Eb-Dur, also warum soll ein Bassist nicht am liebsten in e-Moll spielen? Ich werde auch in Zukunft überwiegend in e-Moll komponieren und solieren! I love it!“

Für die nähere Zukunft ist eine weitere Solo-CD geplant, die neben mit der Band eingespielten Songs auch Solo-Akustikbasstitel featuren soll: „Wenn alles gut klappt, habe ich sogar Stanley Clarke als special guest dabei! Gerry Granger und Armand Sabal-Lecco haben mir ebenfalls versichert, daß sie Lust hätten, mitzumachen! Ich freue mich auf dieses Album wie ein kleines Kind!“

Wir uns auch! Hoffentlich wird Jan Olof Strandberg damit endlich der Erfolg zuteil, den er schon so lange verdient hat!